

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 3

Artikel: "...und weiss, dass er wenig Zeit hat!" : Eine ungewöhnliche Weihnachtsgeschichte
Autor: Bellmont, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„... und weiss, dass er wenig Zeit hat!“

Eine ungewöhnliche Weihnachtsgeschichte von
Anna Bellmont

Illustration B. Keßler

AM Morgen noch weihnachtete es im «Eidechs» so gut wie in jedem andern Haus des Dorfes, wenn schon der Vater gerade an einer Beerdigung im Nachbardorf teilnahm. Aber der Tod war dort als Erlöser gekommen, und verwandt war man auch eher weitläufig. So vermochte das Leid nicht ernstlich an die Festfreude heranzukommen, und Überraschungen waren auch keine zu gewärtigen: es ging nicht ans Erben, und es ging nicht ans Zahlen.

Daher traf die Mutter mit Ruhe die letzten Vorbereitungen zur Christbaumfeier. Befriedigt nahm sie die Änisbrötchen aus dem Backofen: «Het schu etter schüneri Fießli hareprunge? ... Es isch aber au luter Freud hüür, ds Chrämlibache: Ruchmehl äntli wider emal chänne Ruchmehl si luu und Angge und Eier, Herz was begehersch! Das wird an es Schmunzle guu, wänene di Mailänderli, Änisbrötli und Zimmetsterne under Zänd grated ... die zwei Jüngere händ ja so Murbs überhaupt noch nie ggesse.»

Und ihren Mann hörte sie auch jetzt schon schmeicheln: «Ke Mäntsch verstaat ds Chrämle we d Mueter!»

«Ja, ja, der Gottfried», lächelte sie bei diesem Gedanken still vor sich hin, «etten emal

e chle glii Füür im Tach, aber dernebet! ... Vollkommene chun er schließli au nüd sii! ... Suscht», fuhr sie fort und nahm sich dabei scherzhaft am Ohrläppchen, «wurd er am Änd gar nümme zu der passe!»

«Überhaupt ... hets nüd a eim vu de letschte Sunntige im Texuswort gheisse: „Ach, daß du kalt wärest oder warm, aber du bist lau“? ... Dur die Brille glueged, stierend ja der Gottfried da we ne Ängel im Sunntiggwand!»

Wer weiß, wie hoch sie ihren Lebensgefährten vor lauter Liebe und Freude noch erhoben hätte, wäre sie nicht durch einen Telefonanruf auf andere Gedanken gekommen.

«... ich wills em Maa usrichte», hörte man sie nach einigem Hin und Her sagen, «er wird das schu begriiffe, s git überall ettedie Uugsinnets ... lünd ech iez ämel weget dem d Wiehnacht nüd verderbe ... und Ihrer Frau recht gueti Besserig.»

Einen Augenblick blieb sie nachdenklich neben dem Telephon stehen: «En armi Iirichtig, bi dene Martis ... we guet hets glich üüsereis ... s git ja schu am Nüjahr au wider gad mängs z zale ... und riich werded d Sattler glaudi hie umenand selte. Aber mer sind doch alli gsund und sitzed dä glich nüd weget jedem Bitzeli uff em üsserschten Ascht.»

Dann erinnerte sie sich, daß die Puppenkleider noch immer ungebügelt waren, daß Peters Taschenmesser auf ein hübsches Schächtelchen wartete, und machte sich von neuem ans Werk.

«Es Glügg, as me eso elei isch im Huus!»

Ein Schatten legte sich über ihr offenes Gesicht: «Gad schüü isch es ja nüüd, as i d Chind mü oder weniger hinder em Rugge vum Maa zu der Schwägeri schigge ... Aber, me chu doch amene nünjährige Bueb nüd verbüte, bi der Gotte ds Wiehnachtsgschängg z hole, wänn si mit ihrem gschwullne Bagge nüd zum Huus us törf ... Ich selber chu iez ämel nüd äweg ... und as iez ds Miineli und der Fridli au mit sind, änderet a der Sach sicher au nümme vil.

Überhaupt ... es wär iez dän afed Ziit, as der Gottfried di alte Händel vergesse wurd und Fride miech ... gad alls isch ds Ida au nüd elei d Schuld gsii, as es mit em Schwager selig nüd ggangen isch.

Und du miin Troscht», ermunterte sie sich in Gedanken, um das leise Schuldgefühl in der Brust zu übertönen, «wo chäm d Welt au hii, wä me der Uufride, wo di Große aazettled, de Chinde wett uufburde! Die überchänd ires Päggli mit der Ziit vume selber z trääge, me bruucht si dadure nüd noch als Poschtchind uusznutze.

Uf all Fäll isch es em Ida am Schängge lege, suscht hätts mer nüd noch Pricht gii luu ... Und *bruuche, bruuche* ... het mes bis iez wahrli au immer noch chänne.

Das weiß im Grund au der Gottfried! Gad eso ganz vu inne use chunnt sis Chiibe gliich nie, wän um d Wiehnachtsziit umme dä heumlicheweg es Pagg i Huusgang gleit wird.

Und ... letschemänds ... weli Mueter wär nüd froh, vor der Fiir e par Stund elei zsii im Huus? Gar wän eim e Ladeglogge noch allpott vu der Arbet abhet. We wett me au suscht mit allem fertig werde!»

Mit dem Alleinsein stimmte es allerdings nur halb, denn einen Stock tiefer saß friedlich ihr Jüngster. Er hatte nämlich schon beim Spritzenhaus hinten gestreikt: «Ich früüre a d Füeß und ich guu nüd eso wiit!»

Als die Mutter bei seiner Rückkehr gerade im Laden weilte, verschwand er still in der Werkstatt, wo ihn Miinelis Puppenwiege lockte, die seine Geschwister für ein weihnachtliches Krippenspiel hergerichtet hatten.

Weich thronte er nun auf einem Roßhaarberg und spielte weltvergessen «Bethlehem». Schief saß Fridli ein mit Goldpapier überklebtes Reklamedächlein auf dem dunkeln Kraushaar. Das Gummiband grub sich der linken Wange unsanft ein, und das Christkindchen lag, mit einem noch größern Goldreif als Fridli, etwas steif in dem zu kurzen Traubengitter. Daneben aber herrschte lauter Friede und Eintracht.

So kamen Mutter und Bub einander nicht in den Weg, und mittlerweile ging es tief in den Nachmittag hinein.

«Wän iez dä der Vatter nu ette chunnt, suscht mues i noch selber hinder das eisitig Tanndli», dachte die Mutter. «Friüener het me we di schüünere Chrischtbaum gchaa ... Es gaat ja dän allerdings gschwind, ds Werchzüüg isch greiset, und umständliche isch der Gottfried zum Glügg bi der Arbet noch nie gsii ... und der Schmugg isch ja au dunde.

Nu ebe», fuhr sie in Gedanken fort, «me sött nüd möse strütte bim Chrischtbaumaalegge. Es rüert eim derbii ettis eso fii aa. Es isch, we wän i dene Chugle und Chettene ettis zruggplibe wär, vu jedem Chertzli, wo schu draane gschine het, vu jedem Bligg, wo us glänzige Chindenaue drufgfallen isch und we wänn vu jedem Lied, wo Chugle und Chettene schu gehört händ, e fiine Tuu umms umme plibe wär.

Ja ... immer wider ander Frauehänd holed im Chrischtmunet d Truggene uss eme hööche, tunggle Chaschte, nänd eis Stugg um ds ander zaameli i d Händ und schmügged es Bäumli. Immer wider ander Vättere setzed d Tanndli i d Chrischtbaumfüeß, und immer wider anderi Chindenaue lüchtet de Chugle z Trotz. So git alles denand d Hand. Men isch nu es Glid i der Chetti: men isch nüd ds Schloß, wo alles mues zämehaa und au nüd der Wächter derzue, we mes etten emal meint und si draa schier überlüpft. ... Isch es nüd artig: Me fiiret d Geburt vumene Chind und gad däa gspürt mes wider emaal eso recht taiff inne, as mer selber au Chind törfed sii und bliibe ... Und das tuet eim so wuel ... für eine selber gits eim e herrlich Rueh und für dis e weichs Herz!

Nu ebe», kam sie auf den Anfang ihres Gedankenganges zurück, «me sött nüd möse strütte bim Chrischtbaumaalegge ... Das Tootemahl ziet si iez schu e chlei i d Lengi ...

aber nu, es isch ja z begriiffe, me trifft doch Lüüt, wo me suscht selte gsiit ... und ... schließli gits au weniger zrede, wänn d Chind nuch vor em Vatter zrugge sind. Und z pressiere bruucht me ja schließli glich nüüd ... wänn's dä halt e chle spaat wird, wirds dä halt e chle spaat! So chlii sind iez d Chind ja au nümme, und d Hauptsach isch, as i nüüd we so mängi Frau mues Angscht haa, der Maa glesli underdesse zvil. Das wär nuch ettis amene Heilige Abed! »

Hätte Gottfrieds Frau geahnt, daß ihr Mann ganz im geheimen auf ein kleines Vermächtnis gehofft hatte und nun an einer Enttäuschung kaute, wäre sie weniger unbesorgt gewesen, wenn auch nicht gerade des Alkohols wegen. Aber längst wußte sie, daß Gottfried bei gewissen Fehlschlägen etwas Zeit brauchte, um sich damit abzufinden, und daß es unterdessen beinahe leichter war, auf dem Dach Eier zu beigen, als ihm irgend etwas recht zu machen.

Doch eben, es wäre ihr nicht im Traum eingefallen, daß ihr Mann für Dienste, die er der Verstorbenen vor mindestens acht Jahren erwiesen hatte, irgend etwas erwarten könnte.

Arglos schrieb sie deshalb Gottfrieds roten Kopf dem Bislufft zu, als ihr Mann endlich unter die Küchentüre trat. Freundlich begrüßte sie ihn: « Und ... we isch es au ggange? Hets vil Lüüt gchaa? »

Selbst als ihre Frage mit einer Gegenfrage übergangen wurde, blieb sie wohlgenut

und berichtete treu und redlich, daß sie zwei Geißeln und einen Schultornister verkauft habe und vergaß nicht, das Telephon auszurichten.

Aber jetzt hatte Gottfried sein Stichwort vernommen.

Bevor die Frau auch nur eine Gefahr ahnte, fuhr er mit dem schwersten Geschütz auf: « Natüürli, natüürli ... wider naaggii! ... Da bschüüßts vil, wäme si schier ds Bluet under de Negel vürewerchet ... Du wurdisch eim nuch d Nase zum Gsicht use verschängge, wänn d chänntisch ... Herrgott ... a d Gmeind chännt me nuch chuu, mit settige Fraue! »

Tränen schossen der Getadelten in die Augen, und sie mußte erst ein paarmal leer schlucken, bevor sie auch nur ein Wort hervorbringen konnte zu ihrer Rechtfertigung.

Aber sie kam nicht weit — böß fuhr er ihr über den Mund: « Und nüüd nu das! ... Im Timmer han i gad nuch möge erligge, we d Chind vum „Bifang“ vüre chänd! ... Was da hinder mim Rugge gspilt wird, gaat uff e ke Chuehut! »

Zur Bekräftigung schlug er mit der Faust auf den Tisch, daß die untern Türchen des Küchenkastens weit aufsprangen. Und wie wenn er seit Jahren nur auf diesen Augenblick gewartet hätte, fiel der Teigroller heraus und Gottfried gerade auf die Füße. Wütend beförderte er ihn mit einem Tritt zur Seite, und als ihm die Frau sanft sein Gebaren verwies, machte er rechtsum kehrt und schmetterte die Küchentüre hinter sich zu.

Da musste ich lachen . . .

Ich war in Italien in den Ferien. Im Hotel angekommen, packte ich zuerst meine Koffer aus. Dabei kam mir eine alte, ramponierte und ziemlich borstenlose Zahnbürste in die Hand, die ich in der Eile irrümlicherweise eingepackt hatte. Ärgerlich warf ich sie mit Schwung zum offenen Fenster hinaus. Später kleidete ich mich zum Nachtessen um, und da ich noch etwas zu früh war, sah ich mich ein wenig in der schönen Hotelhalle um. Dabei fiel mir ein beleuchtetes Glaskästchen auf, in dem die Fundgegenstände ausgestellt wurden. Wie mußte ich aber lachen, als ich neben einem Ring, einem Armband und einem Füllli auch meine altbekannte Zahnbürste erblickte. Von mir wenigstens wurde sie nicht abgeholt!

R. St.-K., E.

Jeder von uns erlebt im Alltag von Zeit zu Zeit etwas, das ihm ein Lachen oder doch ein Lächeln entlockt. Schreiben Sie die Begebenheit für unsere Leser auf; Redaktion des Schweizer-Spiegels, Hirschengraben 20, Zürich. Beiträge, die wir verwenden können, werden honoriert.

Fortunat Huber
**Die Glocken der
 Stadt X**

und andere Geschichten

Mit 3 Zeichnungen von Hans Aeschbach
 In Ballonleinen geb. Fr. 11.80



Von der atemraubenden Gefährdetheit eines jungen Mädchens, das zum Leben erwacht, handelt die erste Geschichte.



Eine Zukunftsvision, wie sich nach der Schließung der Kirchen durch den Staat ein einfacher Seelsorger den Weg zur völligen Hingabe an seine Botschaft findet, ist der Inhalt der zweiten Erzählung. Sie gibt dem Buche den Titel.



Der Lebenslauf des unpathetischen Helden der dritten Geschichte läßt in funkelnden Lichtern aufleuchten, was die Kostbarkeit und die Reife eines Menschenlebens ausmacht.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG

Bleich, die Hände ans Herz gedrückt, lehnte die Mutter sich an die Wand. So vom Honig an den Wermut zu kommen, ist nicht leicht, und es braucht etwas Zeit, bis sich die Zunge auch nur ein wenig umgestellt hat.

Aber auch von Tränen verschleierte Frauenaugen können zum Glück auf die Dauer selten über Unordnung hinwegsehen, und es war, als ob die Unglückliche mit dem Teigroller auch ihre Besonnenheit wieder in die Hände bekäme: « Es gaat au dasmal übere ... Er wird mit em gliiche Chopf wider anderscht ... Nu warte! »

Aber als sie die Haustüre ins Schloß fallen hörte, wurde sie doch unsicher: « Um ds Himmelswille ... wo ane wil er iez? ... Er wird doch nüd ette welle de Chinde etgege unds amene Heilige Abed uff offener Straß zumene Uftritt chu luu ... Weiß Gott, ich mues em naache! » Sie wechselte die Finken gegen Schuhe aus und öffnete im Gang die Türe zur Werkstattreppe, um nach ihrer Strickjacke zu greifen.

Unterdessen hatte der Streitsüchtige, von Gift und Galle gepeitscht, wohl das Haus verlassen, aber nur, um es bald von einer andern Seite wieder zu betreten. Noch war ihm sein Zorn zu lieb, als daß er ihn durch zielloses Herumirren bei vierzehn Grad Kälte hätte gefährden wollen, aber ans Wirtshausgehen war er sich so wenig gewöhnt, daß ihn der Gedanke, seine Schritte nach einer Gaststube richten zu müssen, nur noch mehr aufbrachte. Klar war ihm deshalb nur eines: « Etti mues guu! »

Und plötzlich ergriff es ihn hell und heiß wie Feuer:

« Het me für mich nüd müi Verstand, brunched si anderi au nüd zfreue ... der Christbaum! »

Wie besessen fegte er um die Hausecken, zog den Werkstatt Schlüssel aus dem Sack, griff im Dunkel nach dem Christbaum und nahm ihn übers Knie. Aber so leicht ergibt sich ein frischgeschlagenes Tännchen nicht, wenn ihm der Frost nicht zufällig bis ins Innerste geht. Es riß aus, und der unzeitige Holzer bekam einen Wisch scharfer Nadeln mit voller Wucht ins Gesicht.

Das hätte ihn endlich ernüchtern können, aber er nahm das Zeichen nicht an. Im Gegenteil: er sieht jetzt nur noch einen Widersacher mehr. Erbst greift er nach dem Fuchs-

schwanz und ... eins, zwei, drei ... und der Baum ist besiegt.

Jetzt, mit einem Schlag kam Gottfried der Verstand wieder.

«Warum? Wieso?» fragte er sich, wie aus einem Traum erwacht, und entsetzt über sich selber, stöhnte er laut auf.

In diesem Augenblick öffnete die Frau oben die Türe. Zu Tode erschrocken ob dem Stöhnen, rief sie: «Gottfried, Gottfried, bisch du da unde? ... Los ... ich bi schu di tümmscht Frau — di tümmscht Frau, wo ummelauft!»

Aber das Kütschlein stand nun einmal auf dem falschen Geleise.

Das erste, was der Übeltäter im Lichtschimmer sah, war der schlafende Bub mit dem goldenen Schein um den Kopf, die Arme um sein Christkind gelegt.

Eindringlicher hätte ihm kein Pfarrer ins Gewissen reden können, und höher und stechender noch als vorhin die Flamme des Zorns, ergriff ihn jetzt die Flamme der Reue: «Eso ne Vatter isch ei für allemal grichtet ... nuiez der Famili nüd under d Auge!»

Er riß die Türe auf, wischte im Vorbeigang mit dem Gehrock eine Schachtel Christbaumschmuck zu Boden, daß es mit leisem Wehlaut scherbelte, und war draußen, bevor die Frau am Fuß der Treppe stand.

Der Mutter fehlte die Zeit, nachzusinnen, wie ihr Fridli auf den Roßhaarberg gekommen war. «Gottfried, Gottfried», rief sie in wahrer Seelennot und hatte nur einen Gedanken: «Naache.»

Aber vor lauter Hast stolperte sie im Halbdunkel über den Christbaumfuß und fiel der ganzen Länge nach gegen die Straße hinaus. Sie fiel weich, der Schnee lag ziemlich hoch; aber für ein Weilchen verlor sie, vielleicht mehr aus Schreck, doch das Bewußtsein.

Über dem Lärm und dem kalten Luftzug erwachte nun auch der jugendliche Schläfer. Verwirrt, mit großen Augen sah er sich in der Welt um, rutschte ab seinem Lager, und wie er die Mutter so leblos daliegen sah, begann er aus Leibeskräften zu weinen.

Innert einer Stunde wußte es das ganze Dorf.

«Der Chrischtbaum versaaget! ... Het me schu so ettis gchört? Das isch lutere Frevel! ... Wänn das nu nüd em Dorf nuch Uuglugg bringt!»



Kätterli darf der Mutter neue Kräfte schenken

Das festliche Paket enthält 4 grosse Flaschen Elchina. Die Mutter war in diesen sonnenarmen Tagen oft so müde und abgespant. Wie wird sie sich jetzt freuen!

Elchina hilft und stärkt bei chronischer Übermüdung, allgemeiner Schwäche, nervösen Erscheinungen, Magen- und Darmstörungen, Schläftheit und Müdigkeit nach Grippe, Operationen, Wochenbett.

In Apotheken und Drogerien



Festpaket à 4 Flaschen zu Fr. 6.50
Vorzugspreis inkl. Wust Fr. 20.80

ELCHINA

das erfolgreiche Hausmann-Produkt



Die Herren der Schöpfung ...

haben es schon seit langem schwer, die rechtmäßige Führung dieses Titels zu verteidigen. Noch viel schwerer aber haben sie es, wenn man sie im Nachthemd sieht: hin ist jede männliche Würde! Fort jeder Rest von Erhabenheit! Denn: in keiner Lage verliert der Mann mehr von jedem Nimbus, als wenn er im Nachthemd dasteht!

Was aber tun wir «Herren der Schöpfung», um den bedrohten Titel nicht noch mehr zu gefährden? Wir steigen ganz einfach in das bequeme Scherrer-Pyjama! Denn im Scherrer-Pyjama stehen wir da, wie wir dastehen sollten: zweckmäßig und männlich angezogen. «Aber das Pyjama engt ein und behindert!» hören wir sagen. Nein! Ein Scherrer-Pyjama tut das nicht, denn sein englischer Schnitt und der regulierbare Nobelt-Gürtel lassen Ihnen volle Bewegungsfreiheit. Sie können sich darin so ungeniert drehen und wenden wie ein Politiker im Parlament.

In den meisten guten
Geschäften erhältlich

Scherrer

Nobelt

Fabrikant: AKTIENGESELLSCHAFT JACOB SCHERRER
ROMANSHORN TEL. (071) 6 33 33



Vielen wurde es richtig schwer im Gemüt. Am Heiligen Abend dem Bösen so nahe ins Auge sehen zu müssen, darauf war man nicht gefaßt. Das setzt einem zu. Und auch dort, wo Worte fielen, aus denen man nicht gerade eine weiche Decke für Gottfried gewoben hätte, standen Schreck und Angst im Hintergrund.

Der Sünder wurde gefunden, nicht im Wirtshaus, nicht beim Pfarrer, nicht in irgendeinem kalten Winkel, sondern bei seiner Schwägerin. Ohne an die Kinder zu denken, hatte sich Gottfried dem «Bifang» zugewandt, im dunklen Drang nach seinem ärgsten Feind; nicht um nochmals seinen Zorn an jemandem auszulassen, nein, um selber Amboß zu sein.

Die Kinder hielten fast unbewußt ihre Päcklein hinter den Rücken, als sie den Vater auf sich zukommen sahen. Aber er sagte bloß: «Günd iez nu afed hei zur Mueter mit de Gschänggli ... ich mues nu nuch ...» Und fort war er. Vom Dunkel verschluckt. Erschrocken starrten ihm die Kinder nach.

«Der Vatter het iez e gspässigi Stimm gchaa ... Und für was wil er iez nuch gege „Bifang“? ... Sicher mit der Bäsi gu chiibe weget de Gschängger!»

Atemlos sprangen sie heimzu, um die Mutter zu Hilfe zu rufen und fanden die Stube voller Leute und die Mutter mit einem Tuch um die Stirn auf dem Kanapee.

Da und dort brachte man es einfach nicht übers Herz, am selben Abend das eigene Bäumchen leuchten zu lassen. In andern Häusern merkte man es dem Gesang an, daß etwas nicht war wie sonst; man mußte einfach immer wieder an die geschlagene Familie denken, an den Sünder selber, an seine Frau, an seine unschuldigen Kinder. Und je länger das Nachdenken dauerte und je mehr darüber gesprochen wurde, desto eindeutiger drang der eine Ton durch: «Es heißt nüd ummesuscht i der Bible: „Der Teufel kommt zu euch und hat einen großen Zorn und weiß, daß er wenig Zeit hat.“»

«Es het der Gottfried troffe ... es hetti ebeso guet etter anderscht chänne preiche!»

An Helferwillen fehlte es nicht. Aber trotz allem Eifer siegte das Gefühl, über so etwas müsse erst einmal geschlafen werden; man könne es mit allem Gutmeinen nicht einfach auswischen, und auch die tröstlichsten Worte höre man nur dort, wo sich des Schicksals

Toben und Tosen bereits ein wenig gelegt habe.

So wurden auch die Kinder zurückgehalten, die aus Mitleid gleich die eigenen Christbäume und Geschenke opfern wollten.

«Am meischte helfete er», deutete man ihnen, «wän er di Sach so glii als mügli vergessed und au im Striit mit ds Gottfrieds Chind nie draa tüüened.»

Unerwartet herb äußerte sich der Sonnenwirt: «Ich has mit em Tschörtschill: „E chle im eigene Saft lu sütterle.“» Wahrscheinlich wollte er sich aber bloß die Gelegenheit nicht entgehen lassen, wieder einmal mit seinem Wissen zu glänzen, sonst hätte er am Weihnachtsmorgen kaum als erster durch Gottfrieds Werkstattfenster gesperbert. Er zweifelte nicht, den Sünder dort zu finden: «Wo sött e Maa dä suscht si Seelefride gu sueche?»

Bleich, übernächtigt saß der Unglückliche reglos auf seinem Arbeitsstuhl. «We ne Heuburdi, wo us em Seil troolet isch!» brummte der Sonnenwirt.

Nur widerwillig wurde ihm auf sein Klopfen geöffnet, aber der Besucher ließ sich nicht abschrecken.

«Los, Gottfried, ... es stigt us jedem Huus etten es Räuchli ... diggemal gsit mes, diggemal nüd! ... Wurdisch au nüd tängge, as ich miner stolze Lisabeth i der Gälligi emal e zünftigi Ohrfige ggii haa, nu wil sie em Landamme der Wii us em letze Faß greicht het ... Mer sind due nuch nüd hie gsii ... aber ... wännds nüd glaubsch, frag emal der Toggtter Speich ... ich ha ne nämmlü möse gu reiche, wil d Frau d Sprach verlore het ob dem Chlapf. E schüüs Wiili het si kes Wort mü useprunge. ... Meinsch nüd, das sigi gad so schlimm as e versaagete Baum? Schließli isch das vorläufig nu Holz gsii!»

«Ja ... und iez mues es au gad use», sprach der nächst Hinzugekommene, «ich ha us der Jungschützekasse emaal drißg Frangge gstole! ... Ander het me wege settigem uf Amerika tue ... ich ha Glegeheit gchaa, d Sach wider guetzmache, bevors uus chuu isch und bi drum, we me so schüü seit: „In Ehren grau geworden.“ ... Ja schüü herrli!»

So wurde ein Besucher nach dem andern von Bekennermut angesteckt, und als der Fuhrknecht Köbeli beichtete: «Und ich ha miner Frau emaal mit Fliiß e Puff ggii, aß si



Schenk ihm den neuesten Gillette!

So ein neuer Gillette-Rasierapparat, mit den letzten technischen Feinheiten ausgestattet, würde ihn sicher freuen... Man rasiert sich damit so viel rascher, bequemer, sauberer. «Ein guter Tag beginnt mit Gillette.»

Gillette

Gillette Safety Razor Co. (Switzerland) Ltd., Neuchâtel

LEBENSKÜNSTLER . . .



Wer trotz den vorgeschrittenen Jahren, trotz geschäftlicher Sorgen so herzlich lachen kann, wem so viel gütiger Schalk in den Mundwinkeln sitzt, mit dem muß es das Leben gut meinen.

Aber nur wer jung und unerfahren ist, zehrt bedenkenlos von den eigenen Kräften; wer älter wird, weiß, daß die Gesundheit ein Gut ist, das es sorgfältig zu bewahren gilt.

Jeden Morgen eine dampfende, herrlich duftende Tasse Forsanose auf den Frühstückstisch, jeden Morgen den Genuß dieser leicht verdaulichen, appetitanregenden Kraftnahrung - und Sie werden dem Vielerlei Ihres oft ermüdenden Alltags gestärkt und spannkraftig entgegengehen.

Forsanose

mehr Gehalt - mehr Genuß!

Original-Packungen zu 500 g und 250 g überall erhältlich

FOFAG, FORSANOSE-FABRIK, VOLKETSCHWIL/ZCH.

mit der Brännschär a d Stirne statt i ds Haar gfarene isch, as si nüd uf e Tanz chänn», geisterte sogar um Gottfrieds Mundwinkel ein Lächeln.

Aber es hatte keine Dauer, das Lächeln: dazu saß das Elend zu tief. Gottfried wußte es wohl zu schätzen, daß man ihn nicht allein Sünder wollte sein lassen; aber es dünkte ihn, kleiner werde seine Schuld deswegen doch nicht.

« We söll so ne Vatter de Chinde wider törfe i d Auge luege? Es isch ja gad, we wänn ene der Himmel iigschlage hetti... Und vu allne, wo gredd händ, het si gliiche ken einzige gad a Chinde versündiget... Mit de Große chunnt men ebe eender wider uf gliich zu gliich. »

« Wän ich dich wär, Gottfried », ließ sich daraufhin eine bedächtige Stimme hören, « wurd is iez gad em Herrgott überluu, üserne Sünde Note zgii... Im übrige, glaub i, hets e ke Sinn, as mer es Löcher i d Zunge reded... Falls der Gottfried d Gwunet aagnuu hetti, i der Predig zschlafe und so würggli nümme wüfti, wodure e Chrischt mit siner Schuld gaat, so erinneret er si dä vilicht i der Stilli, was me siinerziit i der Underwiisig glnet het. »

« Ja, und hei mues me tängg au ette, wä me z Chilche will! » unterstützte ihn ein Nachbar, und es dauerte nicht lange, saß Gottfried wieder allein in seiner Werkstatt.

Eigentlich gefiel es unserm Sünder nur halb. Trotz seinem echten Jammer hätte er das Zureden ganz gut noch ein Weilchen ertragen. Wenn man dem Teufel zuviel Ehre antut, zeigt er seine Hörnchen nur zu gern wieder ein wenig.

Seufzend griff Gottfried nach einer Ahle und warf sie von einer Hand in die andere, als ob er damit die Welt in zwei genaue Teile abmessen müßte und vorher keinen Schritt mehr tun könnte im Leben.

Aber Gott weiß auf den sonderbarsten Wegen an bockbeinige Schäfchen heranzukommen.

Auf einmal standen Gottfried die Haare zu Berg: « Wer spilt iez da obe Klavier? ... Und du allaarigs Lebe! ... „Der Böhmerwald“! ... Und ds Pedal, we wänns in e Schlacht gieng ... das cha nu ds Ida sii! »

Schon strömt ihm das Blut wieder heiß zu Kopf ... die Ahle fliegt auf den Tisch,

und ... Nein — auf einmal erinnert er sich, wie er gestern abend bei der Ida am Stubenfenster stand, damit er so recht von zwei Seiten abgekühlt werde: «Statt desse het si das heiß Kaffi uß em Ofen gnuu und het nüd naaggii, bis i trungge haa!»

Immerhin, für den Vizedirigenten des «Frohsinns» war es kein angenehmes Hören. «Und derzue an ere Wiehnacht! ... Wänns etter ghörte ... das het iez gad nuch gfählt!» Ein mächtiger Schauer lief ihm über den Rücken.

«Am beschte würeds sii, me gaat ufe gu grüezi säge! Dä hört das Gjäugg vume selber uuf. Gad rede und spile wird si hoffetli nüd mitenand chänne.»

Langsam pflegte Gottfried eine Treppe nie zu nehmen, aber diesmal hätte es ihm nicht mancher nachgemacht. Vor lauter Eifer bemerkte er die Stubentüre zu spät — sein Poltern hätte einem Weihnachtsmann alle Ehre gemacht.

Wäre es gemächlicher gegangen, hätte Gottfried vielleicht im Spiegel über Idas geschwollener Backe ein Augenzwinkern überrascht, das ihn stutzig gemacht hätte; so aber gewährte er nur der Kinder helle Begeisterung und dann den roten Kopf seiner Frau. «Natürli, es isch ere doch au wind und weh!»

Die Schwägerin tat, als ob sein Erscheinen sie ganz und gar überrasche und ging ihm zur Begrüßung entgegen. Erleichtert atmete Gottfried auf: «Das wär grate!»

Aber die Freude war von kurzer Dauer. Schon hielt seine Schwägerin wieder dem Klavierstuhl zu, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als noch flinker zu sein.

«Der reinscht Sesselitanz!» dachte die listige Klavierspielerin vergnügt.

Nun hatte Gottfried also den Klavierstuhl erobert, aber leider mußte er einsehen, daß es auch damit nicht getan war, wenn er in Minne das Feld behaupten wollte.

Er war kein begnadeter Spieler, der Sattler Gottfried, und es wäre ziemlich übertrieben, wenn man sagen würde, bei ihm hätten nur Beethoven, Bach und Ebenbürtige gegolten; aber es ist ja zum Glück nicht so, daß nur die obersten Sprossen an den Leitern der Kunst den Menschen über sich selber hinausführen.

So gelang es auch Gottfried, sobald er in die Tasten griff, sich endlich selber ein wenig



*Elegante Herrenhüte
Gediegene Herrenwäsche
Herren-Mäntel u. Anzüge
Exklusive Herrenschuhe*

AUS DEM SPEZIALGESCHÄFT FÜR HERRENMODE

Fein-Keller
ZÜRICH

*Bahnhofstr. 84 · Tel. 051 23 07 33
Sihlporte-Talstr. 82 · Tel. 051 23 07 55*



ARISTO

WEISFLOG'S EIERCOGNAC

ist ein hochwertiges, feines Genußmittel von vorzüglichem Geschmack, dem Sie Vertrauen schenken können.

Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Spezialgeschäften

ROYAL PORTABLE



Heute sind über 2 Millionen

im Dienste zufriedener Kunden. Besonders beliebt sind der auffallend leise, beinahe lautlose Gang und die moderne Form und Farbe.

Technische Details:

Automatischer Randsteller. Segmentumschaltung, Anschlagregulierung, fingerförmige Tasten.

Modelle ab Fr. 380.-

Auf Wunsch in Miete

unter Anrechnung des vollen Betrages bei Kauf. Verlangen Sie Prospekt oder noch besser unverbindliche Vorführung durch die Generalvertretung:

ROBERT GUBLER ZÜRICH
 BAHNHOFSTRASSE 93 / TEL. (051) 23 46 64

zu vergessen. Links und rechts standen auf einmal die Frauen, und auch die Kinder sangen übergücklich: «Weihnacht ist heut', wir sind erfreut, daß der Herr Jesus Christ zur Welt geboren ist! »

Als das Lied beendet war, bat Gottfried die Seinen um Verzeihung. Ohne sich zu schonen, ohne aber auch seine unglückliche Tat zum Mittelpunkt der Welt zu machen, unterstellte er sich mit der ganzen schwachen Menschheit der Fürbitte des Weihnachtskinds.

Den Frauen rannen die Tränen über die Wangen; aber den Kindern machte es am allermeisten Eindruck, als sich der Vater vor ihren Augen und Ohren mit Tante Ida ausöhnte, und dies, bevor sie wußten, daß die Tante für den Abend alle zu ihrem Baum erwartete.

« Es lüüet glaub i bald ii ... ds Gwand liit uff em Bett », mahnte die Mutter auf feine Art und bekommt selber Herzklopfen, wenn sie daran denkt, wie man die Köpfe strecken wird. « Und wänns nu der Pfaarer nüd nuch aaziet i der Bredig! »

Auch Gottfried fiel es nicht leicht, vom tapfern Wort zur tapfern Tat zu schreiten: « Meinsch nüd, me chännt mers für Frechheit nii? » sondierte er in der Kammer ziemlich kleinlaut.

« Es het nüd i dener Richtig tüünt, vor eme Wiili i der Werchstatt unde! » ermunterte ihn die Frau etwas voreilig, und blitzschnell suchten sich zwei Augenpaare und ... lächelten.

Nichts hätte Gottfried wohler tun können! An das Gutmeinen wie an die Sünden seiner Besucher erinnert zu werden, verfehlte nicht, ihm das Rückgrat ein wenig zu stärken; daß sich jedoch seine gute Frau noch schnell auf einer kleinen menschlichen Schwäche ertappen ließ, das wärmte ihm das Herz, und ein warmes Herz ist selten ein feiges Herz.

Glücklicherweise blieb nun auch keine Zeit mehr für Rückfälle.

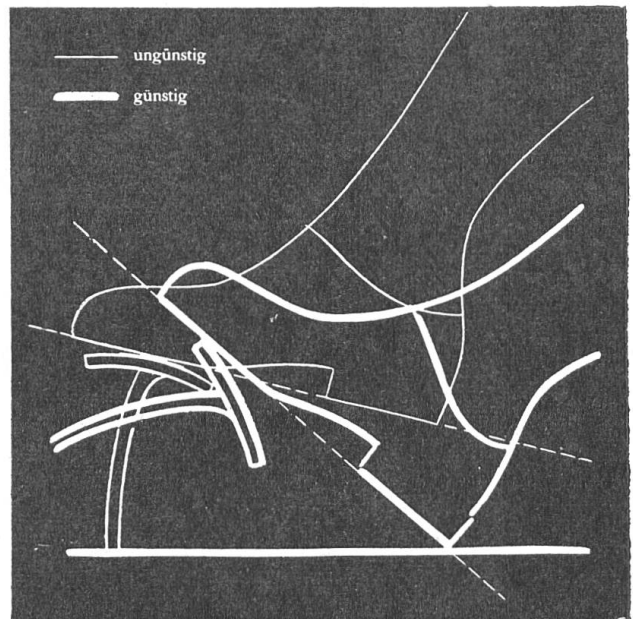
Zu dritt verließen sie das Haus. Die Glocken setzten ein. Immer mächtiger, immer mahrender und eindringlicher erfüllte das Geräusche die Luft, die man atmete, die Luft, durch die man schritt und zog die Menschen zu sich her. Und bald kam kein Vorhangheben, kein Schrägblicken mehr dagegen auf bei Gottfried. Zu tief spürte er es: « Allne wird grüeft! »

Der Auto-Standard

Ein Lehrgang für künftige Autokäufer

3. Lektion*:

Vor der Probefahrt



1. Probieren Sie fünf oder zehn Wagen aus! Und vor allem: fahren Sie selber! Je mehr Wagen Sie kritisch prüfen, desto besser können Sie vergleichen. Aber auch hier gilt: Maß halten. Allzu viele Probefahrten verwirren nur.

2. Bestimmen Sie selbst die *Route* Ihrer Probefahrt. Bedenken Sie: Es gilt nicht nur die Vorzüge, sondern auch die Schwächen des Probewagens herauszubringen. Suchen Sie also jene Prüfungsstrecke aus, die den Wagen aufs härteste prüft.

3. Wie ist Ihre Position am Steuer? Liegt das Lenkrad nicht zu hoch oder zu tief? Ist es gut gefedert?

Wie ist die Sicht nach vorn, nach beiden Seiten, nach hinten?

Können Sie vom Steuer aus leicht alle Instrumente überblicken? Wo liegt die Schaltung? Ist sie leicht zu betätigen? Sind die Pedale sicher erreichbar?

4. Achten Sie auf ein paar (gar nicht unwichtige!) Kleinigkeiten. Sitzen Sie bequem am Steuer? Können Sie (für

lange Fahrten!) die Ellbogen irgendwo aufstützen? Wie weit ist der Weg zum Winker, zum Licht, zum Horn?

Wenn Sie den « Standard-Suisse » prüfen, achten Sie auf den bequemen Sitz am Steuer, auf die neuzeitliche Lenkrad-Schaltung, auf die übersichtliche Anordnung der Instrumente. Steuern Sie nach Schinznach, sehen Sie sich an, wie der « Standard-Suisse » gebaut wird. « English Style » plus Schweizer Präzision — das sind seine entscheidenden Vorzüge.

* Die vierte Lektion « Fahreigenschaften » erscheint in der nächsten Nummer. Interessenten senden wir gerne alle 8 Lektionen — in einem farbigen Büchlein zusammengefaßt — gegen Einsendung von 30 Rappen in Briefmarken. Schreiben Sie an



STANDARD-SUISSE  NEUE AMAG, ABT. 33, SCHINZNACH-BAD



EIN FAMILIENFEST — GÄSTE IM HAUSE ?

Jeder Gast bringt seine eigene Atmosphäre mit.
Was aber schafft eine gemeinsame Atmosphäre, in der Alt und Jung sich finden?
— Wer zaubert jene Stimmung herbei, die alle Gegensätze überbrückt?

Das ist der Wein,

SCHWEIZER WEIN ^{doch}
soll es sein!

Traubensaft, das wertvollste und edelste der alkoholfreien Getränke.